

Massenkündigungen bei der Swiss

- 06.05.2021
- shn.ch, Frau Kunz

Die Swiss reagiert heftig auf die Covid-Krise. Geplant ist ein Abbau von bis zu 780 Stellen. Ein Grossteil davon sind Vollzeitstellen, 650 insgesamt. Federn gelassen wird vor allem beim Kabinenpersonal (400 Stellen), gefolgt vom Bodenpersonal (200 Stellen), Cockpitmitarbeitenden (120 Stellen) und Arbeitskräften in der Technik. Zudem will die Swiss auch ihre Flotte um 15 Prozent reduzieren.

Mit diesen Massnahmen sollen 500 Millionen Franken eingespart werden. Vorgehen wird scharf kritisiert. Das Vorhaben des Lufthansa-Tochterunternehmens stösst auf scharfe Kritik. Die Gewerkschaft des Bodenpersonals «Sev-Gata» schreibt in einer Medienmitteilung, dass die geplanten Massenentlassungen «ein Schuss ins eigene Knie» seien, da bei einem Wiederaufschwung ein Fachkräftemangel riskiert werde. Die SP Schweiz wählte via Twitter ebenfalls deutliche Worte: Zuerst erhalte die Swiss Finanzhilfen in Milliardenhöhe, danach liessen sich Top-Manager Boni auszahlen. Angestellte würden nun die Zeche zahlen. «Haltlose Vorwürfe» «Das sind haltlose Vorwürfe», findet der Schaffhauser Thomas Hurter, SVP-Nationalrat, Linienpilot und Präsident von Aero Swiss, dem Dachverband der Luft- und Raumfahrt.

«Das zeigt, dass man zu wenig informiert ist.» Denn ein Aderlass finde auch in höheren Etagen statt. Etwa sei das Management der Swiss bereits verkleinert worden und auch auf Boni habe man im Jahr 2020 verzichtet und werde dies auch bis auf Weiteres tun. «Jeder muss einen Beitrag leisten, mit dem Ziel, dass das Unternehmen überleben kann», sagt Hurter. Zudem sei er überzeugt, dass man für alle Betroffenen eine vernünftige Lösung finden werde.

Neben einer Frühpensionierung würden sicher auf Weiterbeschäftigungen im Teilzeitmodell geprüft, so Hurter. «Wenn man jene Personen, die die Firma freiwillig verlassen, mit einrechnet, wird man vielleicht sogar die Anzahl effektiver Kündigungen reduzieren können», sagt er. Stellenabbau unabwendbar? Dass es in vielen Unternehmen früher oder später zu einem Stellenabbau kommen wird, ist für Hurter eine Tatsache. «Ganz viele Leute haben noch nicht begriffen, dass die Covid-Krise keinesfalls problemlos ist: Viele leben seit Monaten von Härtefallmassnahmen, von Kurzarbeit, von staatlichem Geld. Da ist es doch völlig klar, dass auch ein Unternehmen irgendwann Massnahmen ergreifen muss», sagt er.

Es gehe dabei auch darum, dass eine Firma wieder profitabel werde und den Kredit, den sie aufgenommen habe, wieder zurückzahlen könne. «Viele meinen, das sei Geld vom Staat. Aber das ist falsch: Der Staat hat nur gebürgt – die Swiss hat das Geld von den Banken zu marktüblichen Zinsen aufgenommen.» Ziel müsse es auch sein, dieses Geld zurückzuzahlen. «Diese Gedanken muss sich jede Firma machen, die Geld ausgeliehen hat», sagt Hurter.

«Die Swiss kann – gerade im Hinblick auf die hohen Umsatzverluste von rund 80 Prozent – doch nicht ewig mit derselben Unternehmensstruktur weiterfahren.» Deshalb findet er der Ansatz, eine Produktionsreduktion vorzunehmen, richtig. Der Entscheid der Swiss kam für Hurter, als Präsident von Aero Swiss, keinesfalls überraschend. «Ich persönlich habe sogar mit einem grösseren Schnitt gerechnet», sagt Hurter. «Die Problematik ist ja, dass man die Firma auf die nächsten paar Jahre ausrichten muss.

Und durch die Coronakrise hat sich das Reiseverhalten eben geändert.» Ändern werde sich auch das künftige Reiseverhalten: Ferienreisen würden zu-, Geschäftsreisen hingegen abnehmen. «Und deshalb ist diese Massnahme, also dass man sich auf diese Veränderung strukturell ausrichtet, völlig klar und nachvollziehbar.» Hurter bemängelt Drei-Phasen-Modell. Trotzdem sähe Hurter noch eine andere Lösung. «Diese schlug ich, als Präsident von Aero Swiss, dem Bundesrat Alain Berset bereits im April 2020 vor.

» Darin forderte Hurter, dass sich der Bundesrat für die Reisetätigkeit einsetzt und dafür sorgt, dass diese wieder ermöglicht wird. «Die Luftfahrt ist kein Kleidergeschäft.» Thomas Hurter, SVP-Nationalrat Die Reaktion fiel gemäss Hurter jedoch unbefriedigend aus. Nach wie vor werde die Reisebranche zu wenig in Entscheide einbezogen. Auch den jüngsten Plan des Bundesrats kritisiert er: Im Drei-Phasen-Modell – insbesondere in der zweiten Phase, in der es um das Impfen geht – habe dieser das Reisen nicht explizit erwähnt.

«Die Luftfahrt ist kein Kleidergeschäft», sagt Hurter, «sie braucht Vorlaufzeiten von ein bis zwei Monaten. Wir können nicht am Montag hochfahren, nachdem der Bundesrat am Mittwoch eine Lockerung beschlossen hat.» Um Nägel mit Köpfen zu machen, hat sich Hurter Mitte April mit Vertretern der Wirtschaft, der Industrie, des Tourismus und der Luftfahrt zu einem «Back in the Air»-Summit getroffen. Zusammen wurden Forderungen zur Zukunft der Reisebranche an den Bundesrat gestellt. «Auch deshalb würde ich den Vorwurf an die SP zurück spiegeln: Sie sollen ihre Bundesräte in die Pflicht nehmen und dafür sorgen, dass diese das Drei-Phasen-Modell genauer formulieren und in der Phase zwei etwa festhalten: Wer geimpft ist, kann frei reisen ohne Quarantäne, denn bei einer Quarantänepflicht reist man ungern.

» Allein das würde gemäss Hurter der Reisebranche und damit auch der Luftfahrt wieder etwas Aufwind geben. 780 Stellen sollen gestrichen werden – so hat es die Swiss am Donnerstag verkündet. Prompt hagelt es von verschiedenen Seiten Kritik. Auch von Seiten der SP. Dafür hat der SVP-Nationalrat und Pilot Thomas Hurter wenig Verständnis.